

Paul Billet: Ein badischer Horst Wessel? ✓

von Eliah Canpolat und Philipp Niese

Der folgende Aufsatz ist Teil einer Seminarsarbeit der beiden Karlsruher Gymnasiasten Eliah Canpolat und Philipp Niese. In ihrer Arbeit vergleichen die Autoren den nationalsozialistischen Kult um die beiden „Märtyrer und Blutzegen“ der NS-Bewegung Horst Wessel und Paul Billet. Sie ist hier um den Teil zu Horst Wessel gekürzt und behandelt Leben, Sterben und „Nachleben“ des Lehrer Nationalsozialisten Paul Billet.

Paul Max Billet wurde am 20. April 1905 in Lahr, im Schwarzwald geboren. Bis zum Jahr 1922 besuchte er die Lahrer Gewerbeschule, blieb nach Beendigung seiner Schullaufbahn jedoch zunächst arbeitslos. Von Beruf war er Buchdrucker und arbeitete ab dem Jahr 1931 als Maschinenmeister in der Druckerei Gustav Wagenmann. Er trat 1925 in die NSDAP ein, nachdem er zuvor in den rechtsextremen Vereinen „Wiking-Bund“ und dem „Schlageter-Bund“ Mitglied war. Paul Billet war ein Mitglied der SA-Motorradstaffel, die am Pfingstmontag, dem 25. Mai des Jahres 1931 einen Propagandamarsch durch Karlsruhe fuhr.

Paul Billet in seiner SA-Uniform (Stadtarchiv Lahr)

Über Billets Leben vor dem Vorfall am 25. Mai 1931 ist relativ wenig bekannt, was darauf schließen lässt, dass er anders als Horst Wessel keine bedeutende Persönlichkeit innerhalb der badischen Nationalsozialisten war, sondern eher relativ unauffällig blieb. Dennoch lässt die Tatsache, dass er im Wiking-Bund und Schlageter-Bund Mitglied war, zu, seine Person ein wenig zu beurteilen: Der Wiking-Bund wurde am 2. Mai 1923 als Nachfolgeorganisation der illegalen Organisation Consul gegründet. Der Wiking-Bund hatte als Ziel, die Weimarer Regierung zu stürzen und war demokratiefeindlich sowie eine völkisch-nationalistische, antisemitische Terrorvereinigung, die eine militärische Schulung betrieb. Dass Billet bereits 1925 in die NSDAP eintrat und kein Mitglied mehr im Wiking-Bund war, kann an Enttäuschung gele-



gen haben oder eventuell, weil der Wiking-Bund nicht seinem Wesen entsprach. So sagte Paul Billets Vater, sein Sohn wäre eine Person gewesen, die nie jemand ein Leid hätte zufügen können. Dennoch lässt sich aufgrund dieser bereits frühen Mitgliedschaften über ihn sagen, dass er wahrscheinlich eine antisemitische und nationalistische Gesinnung hatte.

¹ Stadtarchiv: Bestand 8/StS14 I. Num 217 v.VUm216

² GLA 243 1355, Karlsruhe

³ GLA 243 1355, Karlsruhe

Der Tod von Paul Billet

Der Karlsruher NSDAP-Verband veranstaltete an jenem Tag eine große Bauernkundgebung, welche um elf Uhr vormittags in der großen Festhalle stattfand. Der Titel der Veranstaltung trug den Namen „*Der Bauer in Not*“.¹ Drei Stunden später, um 14 Uhr, war ein Umzug von ca. 2000 SA-Männern geplant, an dessen Schluss eine SA-Motorradstaffel von 15-20 Motorradfahrern fuhr, darunter auch Paul Billet. Etwa 100 Angehörige der Kommunistischen Partei Deutschlands versammelten sich gegen 15.30 Uhr an der Kaiserstraße Ecke Adlerstraße und machten sich durch „*Rotfront*“ und auch „*Heil Moskau*“² Rufe bemerkbar, welche als Drohung gegenüber den Teilnehmern des Propagandamarsches gewertet wurden. Nur wenige Minuten später kam durch die Kaiserstraße aus östlicher Richtung die Abteilung der Motorradfahrer der SA, welche anlässlich des Demonstrationzuges der nationalsozialistischen Sturmabteilung und Schutzstaffeln in Uniform von Osten her auf der Kaiserstraße Richtung Marktplatz fuhren. Diese Fahrt der Motorradfahrer war der Polizeibehörde nicht angemeldet. Daher befand sich auf dieser kurzen Strecke zwischen der Adler- und Kreuzstraße kein uniformierter Polizist, so dass die Kommunisten die Situation nutzten und die Motorradfahrer angriffen. Wie ein Kamerad, der vor Paul Billet fuhr, berichtete, war Billet mit nur zwei bis drei Metern Abstand hinter ihm der letzte Fahrer der Staffel. Billet fuhr ohne Beifahrer und laut Angaben des Kameraden gingen von der rechten Seite Schläge, unter anderem auch mit Stöcken, auf sie nieder. Außerdem sollen die Anhänger der KPD die Motorradfahrer angespuckt haben, was ihnen zum Teil einen großen Bereich des Sichtfeldes raubte. Ebenso soll Billets Sicht durch den Speichel der Angreifenden eingeschränkt worden sein. Wie ein Polizeidirektor namens Ehrat berichtete, wurde Billet in der Folge mit einem Spazierstock (nicht mit einem Eisenprügel, wie fälschlicherweise behauptet wurde) angegriffen.³ Nach dem Schlag auf den Rücken soll dieser von seinem Motorrad gefallen sein und sich beim Sturz auf den Boden schlimme Verletzungen im Gesicht zugezogen



Ansicht gegen Osten - Adlerstraße. Lage der Billet nach dem Sturz. (Rekonstruktion.)

haben, sodass er stark blutete. Wie Ehrat außerdem sagte, hätten die Kommunisten den wehrlosen Billet am Boden „mißhandelt“.⁴ Paul Billet verstarb wenige Stunden nach dem Überfall an den Folgen seiner starken Verletzungen.

Rekonstruktion des Tatorts in Karlsruhe 1931 (GLA Karlsruhe)

Beerdigung

Am 28. Mai fand Paul Billets Beerdigung in seiner Heimatstadt Lahr statt. Bei der Überführung der Leiche Billets nach Lahr war es laut Aussagen der Nationalsozialisten zu einer Beschießung des Leichenwagens gekommen, in dem sich der Vater Billets und vier uniformierte Mitglieder der NSDAP befanden. Die Schüsse sollen laut der Zeitschrift „Der Führer“ von Kommunisten aus einem „dahergekommenen Lieferwagen“⁵ abgegeben worden sein, der kurz darauf in eine

⁴ Ebda.

⁵ Der Führer, Jahrgang 1931. Folge 113, S.1, Karlsruhe. Hier auch das Folgende.

Seitenstraße einbog und verschwand. Keiner der Insassen des Leichenwagens wurde verletzt.

Die Zeitung „Der Volksfreund“ bezeichnete diese Meldung als Propagandalüge und sah in ihr einen Missbrauch der Leiche Billets zu politischen Zwecken. „Der Führer“ schrieb darauf wiederum, dass diese Behauptung eine Lüge sei und berief sich darauf, dass alle Insassen des Leichenwagens den Vorfall bestätigen und die Kriminalpolizei bereits die Insassen vernehme.

Die darauffolgende Beerdigung Billets am 28. Mai 1931 in Lahr wurde zu einer eindeutig politischen Veranstaltung: Um sechs Uhr abends fand, laut „Der Führer“, *„unter riesiger Anteilnahme der ganzen Bevölkerung“* die Beerdigung Billets in Lahr statt. So wird die Beerdigung als *„Riesenkundgebung aller Deutschbewussten gegen den Blutterror des drohenden Bolschewismus“* bezeichnet.

Rund 1000 SA-Männer aus allen Gebieten Badens marschierten durch die Stadt zum Friedhof. In der Friedhofskapelle wurde der Sarg Billets, welcher von vielen Blumen bedeckt war, zur Schau gestellt. Links und rechts vom Sarg hielt je eine Wache der SA und der SS eine Totenwache.

Nachdem der Lahrer Männergesangsverein ein Lied sang, wurde der Sarg vom evangelischen Geistlichen gesegnet. Darauf wurde der Sarg Billets, welcher von mehreren SA-Männern getragen wurde, beim Verlassen der Kapelle durch ein Spalier weiterer SA-Männer begleitet, worauf ein großer Trauerzug den Sarg zum Grab brachte. Bei der Grabrede kam der Geistliche auf den Mordfall zu sprechen und sagte, dass *„es sich heute um einen Kampf des Christentums gegen den Bolschewismus handle.“* Weiter fügte er hinzu: *„Auch das Opfer unseren toten Billet sei ein Opfer, dargebracht im Kampf um die deutsche Seele.“*

Darauf sprach der extra aus seinem Urlaub angereiste Gauleiter Robert Wagner ebenfalls von *„einer schweren und gerechten Anklage gegen den*

SA-Spalier am Sarg Billets in Lahr 1931 (Führer, 29.5.1931)



Marxismus“.

Im Anschluss kam es zu einem Schwur der Anwesenden und zu dem Gelöbnis *„treu wie Billet weiter kämpfen zu wollen für unser Volk“*. Weitere Reden folgten. Dann kam es zu Kranzniederlegungen durch den badischen Frauenorden, den Sturmführer vom Sturm 69, dem Reichstagsabgeordneten Lenz, der Hitlerjugend und einigen weiteren NS-nahen Verbänden.

Am Ende der dreistündigen Trauerfeier bewegte sich der Trauerzug zum Marktplatz. Dort fand die Veranstaltung ihr Ende, indem die Kapelle das „Horst-Wessel-Lied“ anstimmte, worauf die Teilnehmer der Beerdigung den Hitlergruß zeigten und mitsangen.

Die Kundgebung wurde von der Zeitung „Der Führer“ wie folgt beschrieben:

„Selten ist eine Trauerkundgebung erhebender verlaufen und hat echter den wahren und tiefen Brudergeist der Deutschen Freiheitsbewegung offenbar werden lassen.“

Prozess vor 1933

Angeklagt für den Angriff auf Billet mit Todesfolge sind folgende fünf Männer: Der Arbeiter Georg Oskar Eckstein aus Ichenhausen, der Schriftsetzer Friedrich Dietz aus Mannheim, der Steinhauer Theodor Schmalbach aus Balg, der Gärtner Adolf Linder aus Hagsfeld und der Schuhmacher Albert Haas aus Karlsruhe, wobei alle in Karlsruhe wohnen. Sie alle nehmen am 07.09.1931 um 9 Uhr im Karlsruher Schwurgericht Platz, vor dem Vorsitzenden, Landesgerichtsdirektor Dr. Engelhardt, welcher auf seinem Tisch den hellgelben, mit Blut verschmiertem, Spazierstock, der als Tatwaffe gedient haben soll, liegen hat. Die fünf Kommunisten werden beschuldigt, den Überfall am Pfingstmontag auf den nationalsozialistischen Motorradfahrer Paul Billet, aus Lahr, ausgeführt zu haben, bei welchem der Motorradfahrer einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er noch am selben Abend gegen 21 Uhr im städtischen Krankenhaus verstarb.

Die Angeklagten erhalten Unterstützung von den Rechtsanwälten Löwe, Dr. Butz, Dr. Stein, Elausen und Schön. Für die Verhandlung sind mehrere Tage vorgesehen und es sind 53 Zeugen sowie ein Sachverständiger geladen. Der Raum ist keineswegs überfüllt, da die Kartenausgabe eine hohe Zuhörerzahl verhindert. Allerdings befinden

sich vor dem Gerichtssaal größere Gruppen, denen der Zugang verwehrt wird. Einige Minuten vor 9 Uhr betritt der kommunistische Stadtrat Böning den Saal, welcher daraufhin von den Angeklagten mit Rotfrontrufen begrüßt wird. Eckstein, Dietz und Schmalbach sollen sich sehr auffällig im Gerichtssaal verhalten haben („[...] legen ein Benehmen an den Tag, als ob sie Herr im Hause wären“.⁶

Eckstein soll „*der Mann hinter den Kulissen [gewesen] sein, der überall war, überall hetzte und nirgends gewesen sein will*“. Haas und Linder belasten sich während der Gerichtsverhandlung gegenseitig und versuchen dies dann aber schnell wieder rückgängig zu machen.

Theodor Schmalbach, der Steinhauer, sagt aus, dass er nichts von einem nationalsozialistischen Aufmarsch wusste und lediglich zusammen mit seinen „Herren“ einigen Genossen einer Kapelle der NSDAP folgte, um zuzuschauen. Sie folgten ihnen bis zum Ausstellungsplatz der SA, dann gingen sie eigenständig zur Kaiserstraße und im Anschluss begaben sie sich in das Lokal „zum Weinberg“, in welchem Schmalbach bis etwa 15:30 Uhr verweilte. Danach lief er in Richtung Markplatz, wo er eine Frau Horst antraf, mit welcher er über den Gehweg spazierte, ehe die Ruhe durch einige „Heil-Rufe“ gestört wurde. Er stand nach eigenen Angaben zufällig in einer Lücke der Menschenmasse und rannte daher, einen eichenen Stock in der linken Hand haltend, auf die Straße. Als ein Motorradfahrer der SA an ihm vorbeifuhr, habe er diesem ins Gesicht geschlagen, allerdings nicht mit dem Stock, sondern nur mit der Hand, wie er betonte. Er gibt zusätzlich an, dass es sich dabei um den zweit- oder drittletzten Motorradfahrer gehandelt haben soll und er nach dem Schlag direkt weggerannt sein soll. Beim Wegrennen habe er jedoch noch Paul Billet stürzen sehen. Er bestreitet jede Form der Verletzung an Billet. Ansonsten erwähnte Schmalbach Eckstein als einzigen Mittäter der insgesamt fünf Angeklagten.

Friedrich Dietz, der Schriftsetzer, sagt aus, dass er zwar von der Aktion wusste, allerdings habe er nichts von einer kommunistischen Gruppe an der Adler- Ecke Kaiserstraße gesehen. Er soll ebenso nur friedlich spazieren gegangen sein, wobei er dann den letzten SA-Motorradfahrer habe vorbeifahren sehen. Kurz danach mag er Schreie gehört haben, woraufhin er sich an die Straßenfront gedrängt und Billet gerade noch so fallen gesehen habe. Allerdings habe er nicht gesehen, dass auf Billet eingepöbeln wurde und von Stöcken war

seiner Aussage nach vor Billets Sturz keine Spur. Interessant wird das Ganze jedoch dadurch, dass Dietz der Kriminalpolizei früher bekannt gegeben hatte, dass er an jenem Tag seine Baskenmütze getragen habe, dem Untersuchungsrichter versicherte er andererseits, dass er einen Strohhut getragen haben soll. Genau wie Schmalbach nennt auch er nur den Namen Eckstein.

Adolf Linder, der Hilfsarbeiter, gibt an, dass er sich am besagten Pfingstmontag mit dem Fahrrad nach Karlsruhe begab und einem Mädchen während der Fahrt von einem Umzug erzählte, der am selben Tag stattfinden sollte. Er soll allerdings nicht gewusst haben, dass es sich hierbei um einen „Hitlerumzug“ handle, denn er glaubte, dass eine kommunistische Demonstration stattfinde. Dort angekommen wollte er zwischen den Motorradfahrern durch, um zur Gaststätte „Lukullus“ zu gelangen. Doch auf dem Weg dorthin habe ihm jemand den Stock aus der Hand genommen und er meint denjenigen als Herrn Haas, ein weiterer Angeklagter, identifizieren zu können, da er ihn an seiner Stimme erkannt haben mag. Womöglich hatte Haas Billet mit Linders Stock geschlagen, da Haas den Stock auf den Boden warf und davonrannte, als Billet fiel. (Als Haas sich umdrehte lag der Stock mit einem Sprung auf dem Boden). Linder soll den Stock aufgehoben haben und ihn, zum Zweck der Aufbewahrung in der besagten Gaststätte abgegeben haben. Linder ist durch die Aussagen der Augenzeugen stark belastet und gibt zudem vor, nichts zu wissen. Auf die Aussagen der Zeugen, die gesehen haben sollen, wie Linder mit dem Stock auf Billet eingeschlagen haben soll, entgegnet er nur, dass die Zeugen ihm schaden wollen, weil er Kommunist ist. Er gibt zudem noch an, den Angeklagten Schmalbach am Tatort gesehen zu haben.

Albert Haas, der Schuhmacher, der bereits schon zahlreiche Straftaten wie Diebstahl, Hausfriedensbruch, Friedhofsschändung, Unterschlagung, Bettel, Beamtenbeleidigung, Körperverletzung usw. begangen hat, sagt ebenfalls, dass er an Billets Todestag mit dem Fahrrad unterwegs war. Er verweilte von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr im Lokal „Zum Weinberg“ (in welchem Schmalbach ebenso zur selben Zeit war). In der Kaiserstraße will er zuerst Geschrei gehört haben, auch das von Linder, welchen er kurz danach dort gesehen haben soll. Bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter gab Haas zu, dass er „aus Kopfflosigkeit und Aufregung mit dem Stock auf Billet eingeschlagen“ habe. Am 08. September 1931 bestreitet er diese Tat und

behauptet, der Richter habe ihm diese Äußerungen auf die Zunge gelegt. Früher hatte er ausgesagt, Eckstein dabei gesehen zu haben, wie dieser auf Billet einschlug, heute sagt er allerdings, dass er Eckstein dort gar nicht gesehen habe, sondern doch nur Linder. Die Aussage, dass er Linder dabei gesehen haben will, wie er auf Billet einschlug, versucht er nun auch zurückzuziehen. Haas erinnere sich daran, dass er Linders Stock in der Hand hielt, ob er Linder diesen abnahm oder ob dieser ihn freiwillig hergab, kann Haas nicht genau sagen. Zudem gibt er an, dass etwa 100 bis 150 Personen mit Stöcken eingeschlagen haben sollen. Haas gesteht, dass er, nachdem ihn ein Motorradfahrer berührt haben soll, er diesen mit einem Stock schlug. Er besteht allerdings darauf, dass er nicht auf Billet einschlug, wie er zu einem früheren Zeitpunkt angab, sondern lediglich den zweit- oder drittletzten Fahrer mit dem Stock ins Kreuz geschlagen zu haben. Daraufhin sei unmittelbar vom Publikum auf Haas eingepregelt worden. Danach sei er nach Hause gegangen, habe seine Hose gewechselt und seine Frau besucht. Er rechtfertigt die Tat damit, dass er schon oft abends von Nationalsozialisten überfallen worden sei, wie auch einmal in der Kaiserpassage. Er sagt auch *„die SA-Leute haben nichts anderes als Mordwaffen in ihren Taschen“*.⁷

⁷ Karlsruher Tagblatt
08.09.1931 (No.249)
Seite 5 und Seite 6

Georg Eckstein, Funktionär der KPD und Vorstandsmitglied der Arbeiter-Hilfe, gibt an, dass er den Umzug der NSDAP nur verfolgte, weil er einen Bericht für die Arbeiter-Zeitung machen wollte. Morgens bei der Versammlung der NSDAP in der Festhalle sei er schon dabei gewesen. Bereits von Anfang an sei von Seiten der NSDAP provoziert worden, wobei zum Beispiel eine Sprecherin der Partei in der Festhalle sagte, dass „Erwerbslose nur Faulenzer seien“. Daraufhin habe Eckstein die Halle verlassen. Später bahnte sich an der Ecke Adlerstraße ein Auflauf an. Aus Interesse ging der Angeklagte dort hin, wo ihm eine Frau sagte, dass sie das Vorgehen an Billet als feige empfindet. Eckstein soll daraufhin *„recht sei es nicht“* geantwortet haben. Er bestreitet aber ebenso wie die anderen Angeklagten, bei der Tat mitgewirkt zu haben. Er sei zwar auf der Kaiserstraße gewesen, allerdings weit entfernt vom Tatort und einen Stock soll er auch nicht dabeigehabt haben. Eckstein scheint ein intellektueller Mann zu sein, der aus der kommunistischen Rednerschule hervorgegangen ist. Er war an dem Tag als Reporter der Arbeiter-Zeitung unterwegs und ist sogar in der Lage statistische Zahlen zu nennen. Doch ausgerechnet als der Überfall auf Billet erfolgte, soll Eckstein einen Polizeihauptmann interviewt haben, den er auch als Mitzeu-

gen benannte. Eckstein erwähnt allerdings als neues Detail, dass ein Polizeibeamter die letzten drei Motorradfahrer über die Kronenstraße zum Schlossplatz umgeleitet habe.⁸

⁸ Ebda.

⁹ Brief v. 22.7.1949, in: GLA 480 Nr. 1809

Die Angeklagten erhielten folgende Urteile:

Friedrich Dietz aus Mannheim wird am 07. September 1931 freigesprochen.

Albert Haas, Adolf Linder, Georg Eckstein und Theodor Schmalbach wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch, Verbrechen nach §223, 223a, 226, 125 Abs. 1 und 2, 47, 73, 228,32 R.St.G.B. verurteilt:

Haas wird zur Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurteilt.

Linder wird zur Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten verurteilt.

Eckstein wird zur Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Schmalbach wird zur Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Alle Verurteilten wurden spätestens 1932 aufgrund guter Führung und Beantragung von vorzeitiger Haftentlassung freigestellt.

Prozess nach 1933

In den folgenden Jahren nach 1933 wurde der Prozess erneut verhandelt. Die Angeklagten erhielten danach nämlich nochmals unterschiedlich schwere Strafen. Friedrich Dietz erwähnte in einem Brief auch, dass unter anderem der Mitangeklagte Schmalbach nach der Machtergreifung der NSDAP, immer wieder durch Hausdurchsuchungen belästigt und sogar mehrfach von den Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen wurde. Schmalbach selbst sagte dazu nach Kriegsende noch, dass ihm zusätzlich noch gedroht wurde, ihm seine Kinder wegzunehmen und dass ihn die Polizei zum Volkssturm holte, wovon er allerdings desertierte. Die Gründe für die Repressalien seien einerseits natürlich der Mordprozess und andererseits seine bekannte antifaschistische Haltung gewesen. Aufgrund der Maßnahmen gegen ihn sei Schmalbach in den ersten zwei Jahren nach 1933 enorm geschädigt worden. Dass die anderen Angeklagten auf eine ähnliche Weise behandelt wurden, ist nicht auszuschließen. *„Nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus waren alle damaligen Angeklagten mehr oder minder schweren Repressalien der Nazi-Partei und der Gestapo ausgesetzt.“*⁹

Auch Friedrich Dietz blieb nicht unverschont. Kurz nach dem Reichstagsbrand im Jahr 1933, wurde Dietz in Elchesheim bei Rastatt

während einer Wahlversammlung verhaftet und wurde am 29. Mai 1933 in das Schutzhaftlager Heuberg gebracht, weil er früher Führer der sogenannten Erwerbslosenausschüsse gewesen sein soll und „auf eine üble Art die Erwerbslosen verhetzt“ haben soll, vor allem aber weil er den Nationalsozialisten seit seinem Freispruch im Billet-Prozess sehr verhasst war und ebenfalls Kommunist war. In Heuberg soll er unter anderem von dem berüchtigten Kommandanten Karl Buck mehrfach misshandelt worden sein. Wie er 1947 erzählt sollen ihm auch dort fünf Zähne ausgeschlagen worden sein. Eine Krankmeldung vom 25.07.1933 aus demselben Schutzhaftlager lässt darauf schließen, dass Dietz dort auch anderweitig mißhandelt wurde, denn er klagt darin über Darmstörungen und einen Leistenbruch. Wie das Führungszeugnis vom 28.07.1933 zeigt, habe sich Dietz seit seiner Einlieferung zufriedenstellend verhalten und es würde keine Beschwerden geben. Dann aber, nur einige Monate später, habe er gegen die damalige Regierung gehetzt und habe damit geworben bei den Wahlen für „nein“ zu stimmen, wie ein Brief vom 17.11.1933 aus dem Lager Heuberg zeigt. Ab dem 21.12.1933 bis zum 18. Juli 1934 soll der Angeklagte im Konzentrationslager Kislau gewesen sein, wo er, gegen eine Loyalitätserklärung, an jenem Tag, probeweise, eine Beurlaubung bis zum 18. Oktober 1934 bekommen haben soll. Abschließend gibt es noch ein ärztliches Zeugnis vom 18. Juli 1935, in dem erwähnt wird, dass sich Friedrich Dietz seit einigen Wochen aufgrund nervöser Beschwerden in Behandlung bei einem Dr. med. Warth befindet. Darauf wurde er entlassen, da die Nationalsozialisten glaubten, dass er eine „Gesinnungswechsel“ durchlebt hatte. Er musste sich in der folgenden Zeit regelmäßig bei der regionalen Polizeiwache melden, die feststellte, dass er auch den Hitlergruß ohne zu zögern ausführte, was ihm sehr positiv ausgelegt wurde. Dies war offenbar nur Fassade, da er in Karlsruhe die illegale Leitung der KPD übernahm.¹⁰

¹⁰ Stadtarchiv Karlsruhe

¹¹ GLA Karlsruhe

Albert Haas wurde am 15.03.1933 inhaftiert. Vermutlich stand dies im Zusammenhang, da Albert Haas im Billet-Prozess Hauptangeklagter war und Kommunist. Am 27. April 1933 kam er ins KZ Kislau, als sogenannter Schutzhäftling. Vom 22.12.1934 bis zum 22.03.1935 wurde er vorübergehend entlassen, über sein weiteres Schicksal gibt es keine Informationen.¹¹

Zahlreiche Zeugen, die vorher die Angeklagten durch ihre Aussagen geschützt hatten, wurden später wegen Meineid verurteilt, ein

politischer Racheakt der Nationalsozialisten kann hier durchaus als wahrscheinlich gelten. So erhält zum Beispiel auch Anna Hurst/ Weber am 9. März 1934 eine Anzeige wegen Meineids, weil sie damals aussagte, dass Schmalbach sonst so ein ruhiger, nüchterner Mensch sei, der so etwas überhaupt nicht machen würde.¹²

¹² GLA 243 Nr. 1350

¹³ Lahrer Zeitung 24.05.1933. Hier auch das Folgende.

Stilisierung

Die Person Paul Billet nahm nach ihrem Tod sofort den Märtyrerstatus an. Schon bei der Beerdigung des SA-Motorradfahrers im Jahr 1931, wurde dies betont und groß angekündigt. Sätze wie *„Es ist für jeden SA-Mann, der es ermöglichen kann, Ehrenpflicht, dem ermordeten Bruder das letzte Geleit zu geben.“* verdeutlichen dies.¹³ Auch Jahre nach seinem Tod wird Paul Billet immer wieder von den Nationalsozialisten als Held dargestellt, dessen Tat bzw. Opferung für das Vaterland nie in Vergessenheit geraten soll, sodass man jedes Jahr erneut an ihn gedenkt und große Veranstaltungen organisiert. Wie auch im Jahr 1933 in Lahr, seinem Geburtsort.

Zwei Jahre nach dem Tod Paul Billets zelebriert ganz Lahr seinen Todestag erstmals als Tag *„Im neuen Deutschland, im Dritten Reich“*. Man sagte, es sei ein *„symbolisches Zeichen“*, dass der Tag, an dem man an Paul Billet gedenke, am Vorabend des nationalen Feiertages sei, der Tag an dem Albert Leo Schlageter erschossen wurde und dem man ebenso gedenke. Ein weiteres Zeichen sei, dass Billet am selben Tag wie Adolf Hitler Geburtstag habe, nämlich am 20. April. Zudem wird die gesamte Bevölkerung dazu aufgefordert die Flaggen an jenem Tag auf Halbmast zu hissen.

Immer wieder wird erwähnt, dass sein Tod einerseits ein großer Verlust war, aber er andererseits für Deutschland bzw. für die Ideologie der NSDAP gestorben sei.

„Hier hat er kurz nach seiner Einlieferung sein blühendes Leben ausgehaucht. Ungeheure Erregung löste die Bluttat aus. Nicht nur Karlsruhe, unser Heimatstädtchen, ganz Baden, soweit es anständig war, war tief erschüttert und gelobte nun erst recht dem Toten die Treue. Es war nicht umsonst, die Saat des Blutes ist aufgegangen und hat tausendfältige Früchte getragen.“

Zudem werden noch Gedenksteine errichtet, die das Ganze noch einmal greifbarer für die Bevölkerung machen und um einen pomposen Gedenkort zu gründen.

„Wir Lehrer sind stolz darauf, diesen toten Helden ehren zu dürfen. Ohne das Blut der über 350 toten Soldaten Hitlers wären bestimmt nicht Tausende und Abertausende, ja Millionen Deutscher so schnell von der sieghaften Idee, die den Tod nicht scheut, durchdrungen worden. So wollen wir den Tag in würdiger Weise begehen. Wir sind den Toten ungeheuren Dank schuldig, der nur durch die Tat abgestattet werden kann.“

Der Marsch wird von der SA-Standartenkapelle 169 begleitet, die einen Trauermarsch spielt. Danach wird der Gedenkstein zeremoniell enthüllt. Ähnlich wie auch schon früher Straßen nach bedeutenden Persönlichkeiten benannt wurden, so nutzen die Nationalsozialisten dieselbe Vorgehensweise, um an ihre Verstorbenen zu gedenken. Am 25.05.1933, also ein Tag vor der Einweihung des Gedenksteines in Lahr, ehrte die Stadt Freiburg den Toten durch die Benennung einer Straße in Paul-Billet-Straße und es folgte auch in Lahr die Umbenennung diverser Plätze wie dem Bahnhofplatz, der von 1933 bis 1945 den Namen von Paul Billet trug. Hinzu kam, dass sehr oft Menschen bewundert werden, die etwas Besonderes vollbracht haben, auch mit dem Wissen, ein Risiko dafür einzugehen und im schlimmsten Fall sogar mit ihrem Leben bezahlen zu müssen. Diese Faszination für Helden gibt es bereits schon seit Jahrtausenden. Schon in der Antike verwendete man Heldenbilder, die gegen „das Böse“ kämpfen. Viele träumen davon, auch einmal so bewundert zu werden und daher ist es auch gerade für Jüngere ein ansprechendes Ziel. Je mehr Leute dasselbe Ziel verfolgen und bereit sind dafür das entsprechende Risiko einzugehen, desto höher stehen die Chancen für den Erfolg. Nicht nur junge, sondern auch alte treten aus diesem Grund bestimmten Gruppierungen bei.

„Deswegen sind wir ihnen zu unaussprechlichem Dank verpflichtet, und wir können diesen Dank nicht besser in die Tat umsetzen, als wenn wir genau so wie damals der Vater des toten Billet sofort in die geschlossenen Reihen eintreten und durch mutige Tat und zielsichere Entschlossenheit mithelfen am Aufbau des geliebten deutschen Vaterlandes.“

Adolf Hitler selbst schrieb am 09.06.1931 an die Angehörigen Paul Billets:

„Mit aufrichtigem Mitgefühl gedenke ich der Angehörigen. Ich weiß, dass jeder Versuch, Trost spenden zu wollen, bei dem letzten und schwersten Opfer, der Hingabe eines geliebten Menschen, vergeblich ist. Aber eine Versi-

cherung kann ich Ihnen geben: Jeder neue Tote soll uns Überlebende im Willen stärken, das Ziel mit um so größerer Entschlossenheit zu verfolgen, auf dass die Opfer nicht umsonst gebracht werden und ihre Namen einst genannt wurden, als diejenigen, die ihr Leben gaben, damit ein neueres und besseres Deutschland entstehen konnte. Mit aufrichtigem Beileid. Adolf Hitler“.

Nach dem Tod Billets wurden ihm auch Gedichte gewidmet wie dieses:

„Du gingst von uns Kamerad,
 Todwund mit geschlag'nem Gesicht -
 Nun wuchtet mit Doppelgewicht
 Auf unseren Schultern die Pflicht;
 Denn unser Kampf ist Gericht,
 Für dich, Kamerad!“



Gedenkstein für
 Paul Bilet in Lahr
 (Stadtarchiv Lahr)

Auch am 25. Mai 1933 war der Tod des Paul Billet noch immer aktuell und berührte sehr viele Leute. Etwa vier- bis fünftausend Angehörige der SS, SA und der Hitlerjugend kamen an dem zweijährigen Todestag ihres Kameraden in Lahr zusammen, um ihn zu ehren und um gleichzeitig die Einweihung des neuen Paul-Billet-Gedenksteins mitzuerleben, welcher auf seinem alten Grab auf dem Lahrer Friedhof aufgestellt wird. Nachdem die SS-Kapelle das Altniederländische Dankgebet spielte, hält Pfarrer Baumann-Hasslach eine Predigt. Danach werden die Formationen für den Marsch auf dem Friedhof gebildet.

¹⁴ Lahrer Zeitung
 26.05.1933

Billet wurde immer wieder mit einem Weizenkorn verglichen, welches auf die Erde falle und sterbe, „*doch dort, wo es stirbt, bringe es viele tausendfältige Frucht*“. Die Machtergreifung der NSDAP und die jungen Nationalsozialisten werden als „*heilige neue Ernte*“¹⁴ bezeichnet. Ein einzelner sei zwar gefallen, aber dadurch seien mehrere Tausende bis hin zu Millionen hinzugekommen. Schließlich trägt Pfarrer Rötze den Weihepruch vor, während parallel dazu das Denkmal von der Hülle befreit wird.

*„Es falle die Hülle,
Es erscheine das Mal.
Es weist zur Vollendung
Nach ewiger Qual.
Mag alles vergehen,
Was die Zeit entrafht;
Felsenfest soll stehen
Deutsche Glaubenskraft!“¹⁵*

Danach spricht Innenminister Pilaumer, dass seit dem Tod Billets nun zwar schon zwei Jahre vergangen seien, aber sein Geist dennoch die ganze Zeit in den Reihen mitmarschiert sei und dies auch weiterhin tun werde. Er erwähnt zudem, dass die Partei nun eine so große Macht besäße, um sich einfach rächen zu können, dies aber nicht ihr Ziel sei. Die Form von Rache bestehe in dem Versprechen für Paul Billet, weiter zu kämpfen. Dazu gehört auch, dass sie gegen jeden einzelnen vorgehen wollen, der ihre Arbeit stören bzw. sabotieren wollen, ganz egal, an welcher Stelle diese Personen stehen. Danach erzählt er, dass Robert Wagner, der Gauleiter und Statthalter, heute leider nicht anwesend sein könne, er Pilaumer allerdings, im Namen der gesamten badischen Regierung, als Aufgabe gegeben habe, einen Kranz an Billets Grab niederzulegen.

Danach äußerte Gruppenführer Ludin, Führer von 80.000 SA-Männern, noch einige sehr positive Worte über Paul Billet. Er erzählt, wie dieser ihn einige Wochen, bevor der Überfall auf ihn erfolgte, Ludin im Gefängnis besuchte und diesem, mit einem lächelnden Blick, stolz von der SA und seinen Zukunftsplänen erzählte. Ludin fügt noch hinzu, dass aus Billets Augen *„der echte Soldaten- und echte, wahre SA-Geist lachte“*.¹⁶

„Du sollst uns ein lebendiges Gut sein, dass wir in treue Hände nehmen. Du sollst eine stete Mahnung sein zur Pflichterfüllung, zur Hingabe und Treue an die Bewegung, an den Führer und an unser Vaterland.“¹⁷

Wolters, der Oberbürgermeister der Stadt Lahr, betont, wie stolz er darauf sei, ein solches Grab und ein solches Denkmal in der eigenen Stadt stehen zu haben. In seinen Augen sei dies ein Heiligtum, dass man beschützen müsse.¹⁸ Zahlreiche Angehörige diverser Organisationen der NSDAP legten weitere Kränze an das Grab, dass es nahezu verschwand unter den Frühlingsblumen und Rosen. Zum

¹⁵ Lahrer Zeitung
26.05.1933

¹⁶ Ebda.

¹⁷ Ebda.

¹⁸ Heinrich Wolters, Oberbürgermeister seit 1929 und kein Nationalsozialist, wurde noch 1933 von den Nationalsozialisten abgesetzt. (Anm. der Red.)

Schluss wird noch das Horst-Wessel-Lied gespielt. Abschließend fand ein Vorbeimarsch von 4000 SA-, SS- und Hitlerjugendangehörigen statt.¹⁹

¹⁹ Ebd.

Zwei Jahre später wird Hermann Alker, Architekt, Professor und Mitglied der NSDAP, von der Partei damit beauftragt, Denkmalstellen für die badischen „Blutopfer“ zu entwerfen. Darunter auch eine für Paul Billet, die letztendlich in Karlsruhe an seinem Todesort zu finden sein sollte. Die acht Stelen (neben Billet gab es noch 7 weitere Opfer) sind nahezu baugleich und unterscheiden sich lediglich in ihrer Inschrift. Ursprünglich sollten alle Stelen im Jahr 1935 am „Tag der Bewegung“, dem 9. November, enthüllt werden. Aufgrund von Materialfehlern konnten diese allerdings nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Die Paul-Billet-Stele wird zwei Wochen später, am 23. November 1935 enthüllt. In der Bauweise unterscheiden sich die Stelen nicht, alle haben drei gleichgestaltete, konkav gewundene Seiten, die am oberen Ende in einem Halbkreis auslaufen. Auf einer Seite ist ein Adler mit Hakenkreuz und Eichenblattkranz zu sehen. Unter dem Symbol befindet sich ein Schriftzug, der in Billets Fall lautet „SA-Mann Paul Billet 25. Mai 1931 an dieser Stelle von Kommunisten erschlagen“. Zur Einweihung der Stele wird groß gefeiert. Kurz nach Sonnenuntergang wird mit Fackeln und Fahnen marschiert, darauf folgt das sogenannte „Ehrenstürmen“ der NS-Formationen. Der Reichsstatthalter, Robert Wagner, der zwei Jahren zuvor bei der Einweihung des anderen Paul-Billet-Denkmal in Lahr nicht dabei sein konnte, ist bei der Einweihung der Stele in Karlsruhe nun der Redner. Zehn Jahre, also von 1935 bis zum Kriegsende stand die Stele in der Kaiserstraße/ Nordwestecke Adlerstraße in Karlsruhe. Danach wurden alle NS-Denkmäler in Karlsruhe beseitigt. Am 25. Mai 1936, fünf Jahre nach Billets Tod, wird in Lahr von acht Uhr morgens bis spät abends Ehrenwache gestanden. Zudem marschiert der SA-Reservesturm um 7 Uhr abends zu der Stätte, wo Billet beerdigt wurde. Dort verliert Sturmführer Fleig noch einige Worte zu Billet und sagt unter anderem, dass das Leben, das Kämpfen und der Tod des „Helden“ immer ein Vorbild bleiben wird. Die ganze SA versuche diesem Beispiel nachzueifern, heißt es. Bevor die anderen die Ehrenbezeugung erstatten, legt Fleig noch einen Kranz an das Grab des Verstorbenen.

Um 22 Uhr desselben Tages begeben sich die Formationen der SA, des Arbeitsdienstes und der Hitlerjugend hinauf zum Bergfriedhof. Bei einer sehr leisen Atmosphäre bei Fackellicht, spricht SA-Führer



Gedenkfeier für Paul Billet in Lahr 1936
(Stadtarchiv Lahr)

Krieg, begleitet von einem stillen Trommelwirbel. Paul Billet wird auch bei seiner Rede sehr stark gewürdigt.

„Ihr Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung, angefangen bei Leo Schlageter über Horst Wessel zu Maikowski, alle folgten sie nur einem Führer, alle kämpften sie unter einer Fahne, alle starben sie für ein Volk und Vaterland! Paul Billet, wir grüßen dich!“²⁰

Danach werden wieder zahlreiche Kränze an sein Grab gelegt und erneut endet eine Gedenkfeier mit dem Ertönen des Horst-Wessel-Liedes.

Ende März 1939 folgt dann schließlich auch die Weihe der Paul-Billet-Schule in Lahr, die vorher den Namen Gewerbeschule trug. Es werden Musik gespielt und Gedichte vorgetragen. Sogar Paul Billets Eltern sind bei dieser Feier anwesend. Der Redner, Studienrat Ulses, erwähnt, dass Billet bis 1922 selbst auf der Gewerbeschule war. Doch die Arbeit, auf die er nach der Schule hoffte, blieb aus. Er war arbeitslos, doch der Gedanke, dass er beim Wiederaufstieg Deutschland mithelfen könne, ließ ihn nicht los, sodass er sich der nationalsozialistischen Bewegung angeschlossen und seine ganze Kraft und Zeit in diese Beschäftigung gesteckt habe. Seine und die Arbeit hunderter „Blutzeugen“ sollen das Fundament dafür gelegt haben, dass es Hitler gelungen sei, das Dritte Reich zu gründen. Der Redner sagt, dass die Namensweihe selbstverständlich sei, was sie tun können, denn sie seien dazu verpflichtet, die Schule,

²⁰ *Lahrer Zeitung*
26.05.1936 Seite 3

die einst ein so großer „Held“ besuchte, nach jenem zu benennen. *„Wir müssen mit unseren schwachen Kräften bemüht bleiben ihm nachzuleben, den Zielen, die sich der tote Held gesteckt hatte, nachzueifern. Unser Gelöbnis sei daher, allezeit zu sein, was er war: ein opferbereiter Nationalsozialist!“*²¹ Zum Abschluss betont der Direktor Ruf, sehr stolz auf den neuen Namen der Schule zu sein und auch auf das, von Max Ribler naturgetreu gezeichnete, Gemälde von Paul Billet, das in der Schule hängen wird.

²¹ *Lahrer Zeitung*
Nr.69 22.März.1939
Seite 2

Paul Billet: der badische Horst Wessel?

Um die Frage beantworten zu können, muss man sich doch zuerst einmal Fragen: Wer war Horst Wessel? War er ein in der Berliner NS-Szene unbedeutender Agitator, der nach seinem Tod zu einem Mythos wurde? Sicherlich nicht. Was Horst Wessel von vielen, erst nach dem Tod zu Märtyrern und Helden stilisierten Blutzügen unterschied, war, dass er bereits vor seinem Tod eine wichtige Rolle innerhalb der SA inne hatte. Wäre er nicht auf dem Zenit seiner Bekanntheit und seiner Karriere als Truppführer eines stadtbekanntes Sturms ermordet worden, dann hätte ihn wahrscheinlich eine große Karriere im dritten Reich erwartet. Nach der Ausschaltung Röhm's und weiterer und der Einbüßung an Bedeutung der SA hätte Horst Wessel, wie sein damaliger SA-Truppführer, später SS-Brigadeführer, Richard Fiedler, wahrscheinlich Karriere innerhalb der SS gemacht. Was Horst Wessel ausmachte, war sein Einsatz für die SA, sein Charisma, seine Brutalität und seine Gewaltbereitschaft. Sicherlich spielte besonders bei der späteren Propaganda sein Äußeres, welches ihn gut als „Vorzeige-Nationalsozialist“, vermarkten ließ, eine Rolle.

Und Billet? Was hatte er gemeinsam mit dem Mythos Horst Wessel? Einige Gemeinsamkeiten lassen sich finden: So war Paul Billet, wie Horst Wessel, vor dem Eintritt in die NSDAP beim Wiking-Bund. Auch waren beide Angehörige der SA, beide wurden von Kommunisten ermordet, auch wenn die Taten in der NS-Propaganda verfälscht wurden. Und beide nahmen nach ihrem Tod den Märtyrerstatus an. Doch was unterscheidet sie? Ein Unterschied lässt sich sicher allein schon aufgrund der Bedeutung beider vor ihrem Tod ablesen: Während Horst Wessel stadtbekannt war und Führer eines eigenen SA-Trupps, dem zudem noch im Gegensatz zu vielen anderen SA-Führern viel Spielraum und Unabhängigkeit eingeräumt wurde, war Paul Billet vor seinem Tod eher unbekannt und spielte keine wichtige Rolle. Auch in politisch feindlichen Lagern war Billet

unbekannt. Dass er beim Propagandamarsch ermordet wurde, lag nur daran, dass er der letzte Fahrer der Motorradstaffel war. Es war keineswegs ein gezieltes Attentat, was die Bedeutung seiner Person betont hätte. Horst Wessel hingegen wurde schnell zur Hassfigur der Berliner Kommunisten und wurde in kommunistischen Flugblättern abgebildet „*Roter Arbeiter, merk Dir das Gesicht!*“, zudem wurde er als „*Arbeitermörder*“ bezeichnet.

Die Bedeutung Billets entfaltete sich so wie bei den meisten „Blutzeugen“ erst nach seinem Tod in der Propaganda und es steht fest, dass die starke Glorifizierung das Ziel hatte, aus seinem Tod Profit zu ziehen. Doch ist dies kein Alleinstellungs-Merkmal Billets, sondern das allgemeine Vorgehen der Nationalsozialisten nach dem Tod eines Nationalsozialisten. Nach Paul Billet wurden in Lahr und weiteren Orten Badens Straßen und Plätze benannt, SA-Trupps und Arbeitsdienste und sogar die Lahrer Gewerbeschule trugen seinen Namen. Zudem fanden Gedenkveranstaltungen statt.

Billet wurde besonders in seiner Heimatstadt Lahr geehrt und vor allem die Benennung der Gewerbeschule in Paul-Billet-Schule war außergewöhnlich. Doch mag diese Ehrung auch daran gelegen haben, dass Lahr mit seinen damals um die 17 000 Bewohnern eine Kleinstadt war, in der es eine Besonderheit war, einen NS-Blutzeugen als „Sohn der Stadt“ gehabt zu haben. Es stellt sich daher die Frage, ob Billets Gedenken ähnlich ausgefallen wäre, wenn er z.B. aus Berlin gekommen wäre, wo ein toter SA-Mann keine Besonderheit war. Hinzu kam, dass Paul Billet auch optisch schwer zu stilisieren war, da er eher weniger dem nationalsozialistischen Bild des „Ariers“ entsprach.

„Es waren [...] in den letzten Jahren manche SA-Leute erschossen oder erschlagen worden [...], aber keiner gab propagandistisch so viel her wie Horst Wessel, der junge, blonde Kämpfer mit Charisma, was Gnadengabe bedeutet und im übertragenen Sinne überdurchschnittliche Führungsqualität.“²²

Es lässt sich sagen, dass der Kult um Paul Billet, unter den gegebenen Bedingungen, verhältnismäßig stark war. Doch seine Bedeutung stieg nie über Baden hinaus und als Person im Märtyrerkult hatte er keine Besonderheit, die ihn historisch als den regionalen Horst Wessel bezeichnen lässt. Letztendlich war er in seiner Gesamtbeurteilung eher ein Mitläufer, dessen tragisches Schicksal von den Nationalsozialisten instrumentalisiert wurde.

²² Heinz Knobloch in „Der arme Epstein“, Berlin, 1996